40. Jahrgang. Dienstag, 18. Januar Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

und

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Fernsprech-Anschluß Danzig: Für Redaction und Expedition Nr. 16.

Fernsprech-Anschluß für unser Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 397.

Nr. 22983. 1898.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. Sie bringt als Sonntagsbeilage die „Danziger Fidelen Blätter“ und den „Westpreußischen Land- und Hausfreund.“ Das Abonnement beträgt vierteljährlich bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen 2 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Botenfrauen 2,60 Mk., bei Abholung von der Post 2,25 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch den Postboten 2,75 Mk. Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Eine Stichprobe aus dem Comptabilitätsgesetz.

Die Erwartungen, welche an den dem Abgeordnetenhause zugegangenen Gesetzentwurf über den Staatshaushalt, das sogen. Comptabilitätsgesetz, geknüpft worden sind, hat schon die Thronrede erheblich herabgestimmt durch die Erklärung, daß das Gesetz im wesentlichen beabsichtige, Grundsätze zusammenzufassen und auszugestalten, die schon seither bei der Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Staates theils im Anschluß an Verwaltungsvorschriften, theils in thatsächlicher Uebung befolgt, in einzelnen Fragen auch bereits mit dem Landtage vereinbart sind. In der Begründung der Vorlage findet diese Auffassung noch schärfer Ausdruck.

„Der Entwurf, heißt es, soll in Ansehung der bestehenden Rechte der Krone, der Staatsgewalt und Landesvertretung keinerlei neue Abgrenzung oder sonstige Aenderung herbeiführen. Er beabsichtigt lediglich in den für seinen Bereich in Betracht kommenden Beziehungen gesetzliche Normen für die Ausführung und Ausgestaltung des bestehenden Rechts im einzelnen aufzustellen und dadurch zugleich mannigfache in der Praxis hervorgetretene Meinungsverschiedenheiten zwischen der Oberrechnungskammer und den einzelnen Ressorts oder dem Landtage und der Staatsregierung zu beseitigen.“ Wie das gemeint ist, ergiebt sich u. a. aus einer Bestimmung des Entwurfs, die also lautet: „Von der Einziehung dem Staate zustehender Einnahmen darf nur im einzelnen Falle und, abgesehen von der Unmöglichkeit der Einziehung, nur auf Grund einer durch gesetzliche oder durch königliche Bestimmung ertheilte Ermächtigung abgesehen werden. Nur unter gleicher Voraussetzung dürfen auch zur Staatskasse vereinnahmte Beträge zurückerstattet werden“, und in der Begründung wird bemerkt: „Die Krone hat in Preußen unbestritten von jeher das Recht gehabt und auch thatsächlich geübt, auf dem Gebiete des staatlichen Vermögensrechts im einzelnen Falle einen Erlaß eintreten zu lassen und die Staatsregierung hat stets an der Ansicht festgehalten, daß dieses Recht auch durch die Verfassungsurkunde keinerlei Einschränkung erfahren hat.“ Das heißt: die Krone hat auch nach dem Erlaß der Verfassung alle diejenigen Rechte, die in der Verfassungsurkunde ausdrücklich aufgehoben sind.

Diese Frage ist vor Jahren im Abgeordnetenhause verhandelt worden, nachdem bekannt geworden, daß einem activen Staatsminister (Dr. Lucius) die Zahlung des Fideicommißstempels in Höhe von 36000 Mk. erlassen worden sei. Damals wurde sowohl von Seiten der Nationalliberalen als des Centrums der Anspruch erhoben, daß eine Begünstigung der Fideicommißbildungen nicht erfolgen solle und daß die Materie in einem künftigen Comptabilitätsgesetz geregelt werde. Der Vertreter des Centrums verlangte, daß jeder Erlaß von Fideicommißstempeln im „Reichsanzeiger“ publicirt werde — eine Maßregel, von der er eine wesentliche Verminderung der Zahl der Erlasse erwartete. Nach dem jetzigen Entwurf sollen in der dem Landtage alljährlich vorzulegenden Uebersicht von den Einnahmen und Ausgaben des Staates die nicht zur Einziehung gelangten und die zurückerstatteten Beträge u. s. w. mitgetheilt werden, aber nur „summarisch“; der Landtag habe ein berechtigtes Interesse nur insoweit, als die Nachlässe von Einfluß auf die Veranschlagung der betreffenden Einnahmepositionen des Etats sein können! Sollte der Landtag den Vorschlägen in der vorliegenden Fassung zustimmen, so würde der bestehende Zustand in einen gesetzlichen umgewandelt.

Die Organisation der Reichsbank.

Berlin, 16. Januar.

In der Berliner Volkswirthschaftlichen Gesellschaft hielt am 15. d. Mts. der Abgeordnete **M. Broemel** einen Vortrag über die künftige Organisation der Reichsbank. Der Vortragende bezeichnete die Bankfrage als eine der dringendsten wirthschaftspolitischen Fragen, denn nach der Verlängerung des Privilegiums der Reichsbank im Jahre 1889 müsse vor dem nächsten Kündigungstermine, 31. Dezember 1899, abermals eine Entscheidung über die Organisation der Bank getroffen werden. Wie vor neun Jahren werde im Reichstage, dessen Zustimmung für die Fortdauer des Privilegiums erforderlich sei, der Antrag auf Verstaatlichung gestellt werden. Damals sei ein solcher Antrag nur mit geringer Mehrheit abgelehnt worden, da, wenn auch von ganz verschiedenen Gesichtspunkten geleitet, Agrarier und Socialdemokraten dafür stimmten, i. J. 1899 werde die Aussicht auf Annahme wahrscheinlich eher größer als kleiner sein. Die Schwärmer für Verstaatlichung ließen sich auch durch die mit den preußischen Staatsbahnen gemachten Erfahrungen nicht belehren, und doch leide die preußische Staatsbahnverwaltung unstreitbar daran, daß sie in hohem Maße bureaukratisch, im höchsten Maße fiscalisch und, was das Tarifwesen anlange, dem Einflusse einer politischen Partei, des Agrarierthums, dienstbar sei. Die gleichen Mängel würden sich auch bei einer Staatsbank herausbilden. Die Agrarier als Realpolitiker hätten freilich gerade die Absicht, sich bei einem Staatsinstitut längeren und billigeren Credit auf Reichsunkosten zu verschaffen.

Den Gewinn, den die Reichsbank heute etwa zur Hälfte an die Actionären abgebe, wollten manche ganz dem Reiche zuwenden, aber es sei sehr leicht möglich, daß dieser Gewinn, der heute durch die unabhängige, sachgemäße Leitung der Reichsbank herausgewirthschaftet werde, unter einer bureaukratischen, der Landwirthschaft billigsten Credit spendenden Staatsbank sich verflüchtige. Die Reichsbank habe auch durch ihre Discontpolitik bewiesen, daß sie das allgemeine Interesse über das finanzielle Interesse stelle, denn sie habe sich durch die fünfprocentige Notensteuer nicht abhalten lassen, durch den dem Geldmarkte entsprechenden Discontsatz dem Verkehr zu dienen, wiederholt sei dieser Satz sogar bei Eintritt der Steuerpflicht geringer als 5 Proc. gewesen und geblieben. Die Agrarier wollten die Industrie für sich gewinnen, indem sie darauf verwiesen, daß der deutsche 5 Proc., der Franzose nur 2 Proc. Discont zu tragen habe. Indessen berechne sich für die Jahre 1886 bis 1896 der durchschnittliche Satz bei der Reichsbank nur auf 3,57 Proc. gegen 2,72 Proc. bei der Bank von Frankreich und 3,07 Proc. bei der Bank von England. In diesen Differenzen komme doch nur der verschiedene Kapitalsreichthum der verschiedenen Länder zum Ausdruck, in dem gegenwärtigen höheren Satze aber spiegele sich ein gewerblicher Aufschwung mit seinen Anforderu gen w eder, wie er in Frankreich nicht entfernt vorhanden sei. Der Vortragende besprach dann die sonst gemachten Reformvorschläge: Erhöhung des Grundkapitals, verschiedene Bemessung der Steuersätze; Erhöhung des steuerfreien Notencontingents — Vorschläge, von denen der letztere jedenfalls zu verwerfen sei, wenn gleichzeitig von den betheiligten Einzelstaaten eine Erhöhung der Contingente ihrer Privatnotenbanken gefordert würden, weil dadurch ein offenbarer Rückschritt hinsichtlich der schon 1875 angestrebten Einheit des Notenbankwesens gemacht werden würde. Nachdem der Vortragende noch den Nachtheil charakterisirt hatte, welchen der seit Einstellung der Silberverkäufe bei der Bank angesammelte Vorrath alter Thalerstücke bilde, schloß er mit einem dringenden Appell an die gewerbetreibenden Kreise, sich rechtzeitig und nachdrücklich gegen den Plan einer Verstaatlichung der Reichsbank zu wehren.

In der Discussion nahm **Dr. Ludwig Bamberger**, den der Vorsitzende, Stadtrath Dr. Weigert, unter der lebhaftesten Zustimmung der Versammlung als den Vater des Bankgesetzes feierte, das Wort, um auszuführen, das oberste Princip aller Discontpolitik sei, dafür zu sorgen, daß die Bank niemals Gefahr laufe, ihre Noten nicht einlösen zu können. Mit Vorschriften sei dabei nichts gethan; praktische Vorsicht und Intelligenz, wie sie grade von der Reichsbankverwaltung bethätigt werden, seien von Nöthen. Bei der definitiven Entscheidung über das Schicksal der Reichsbank würden vielleicht die Socialdemokraten noch eher Einsicht zeigen als die Agrarier, wenn sie sich überzeugten, daß im gegenwärtigen Staate die Verstaatlichung nur den agrarischen Gevatterschaften Gelegenheit bieten würde, ihre Hände tief in den Bankschatz hineinzustrecken. Das Bankgesetz bestehe jetzt fast 23 Jahre, am 9. Juli d. J. feiere das Münzgesetz sein 25jähriges Bestehen. Beide Gesetze hätten sich so bewährt, daß kaum ein Einwand gegen sie erhoben werden könne; Reichsregierung sowie Handel und Industrie müßten fest zusammenstehen, um dem wirthschaftlichen Leben Deutschlands diesen Schatz zu erhalten.

Deutschland.

Das „vertrauliche“ Schreiben des Grafen Posadowsky.

Daß der Geist des „Königs“ Stumm in unseren Regierungskreisen lebendig umgeht, hat sich in verschiedenen Thatsachen seit dem Abgange des Herrn v. Berlepsch offenbart. Mit einigem Kopfschütteln hat man schon die Erklärung des Grafen Posadowsky im Reichstage, die socialreformatorische Politik der Regierung sei keineswegs auf dem „todten Punkte“ angekommen, aufgenommen. Und nun der „vertrauliche Erlaß“, der auf das Redactionspult des „Vorwärts“ geflattert ist. Wie schon berichtet, wird in demselben eine Verschärfung der Strafbestimmungen des § 153 der Gewerbeordnung erörtert, welcher also lautet:

Wer andere durch anderen und körperlichen Zwang, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verrufserklärung bestimmt oder zu bestimmen versucht, an solchen Verabredungen (Streiks) Theil zu nehmen oder ihnen Folge zu leisten oder andere durch gleiche Mittel hindert oder zu hindern versucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten, wird mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetz nicht eine härtere Strafe eintritt.

Da das Schreiben in der nächsten Zeit die öffentliche Discussion noch oft beschäftigen dürfte, so wollen wir einige der in demselben behandelten Fragen ausführlicher als dieses in dem telegraphisch übermittelten Auszuge möglich war, wiedergeben.

Die Ministerien sollen dem Reichsamt des Innern vertrauliche Aeußerungen zukommen lassen über nachstehende Fragen:

Ist gegenwärtig eine Wiederaufnahme der in der Gewerbeordnungsnovelle vom Jahre 1890 zu § 153 gemachten Abänderungs-Vorschläge geboten, und zwar sowohl zur **Erweiterung der strafbaren Thatbestände**, als auch zur **Verschärfung des in Anwendung zu bringenden Strafmaßes**?

Ist es häufiger unternommen worden, Arbeiter durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohung, Ehrverletzungen oder Verrufserklärungen zur Einstellung der Arbeit zu bestimmen oder an der Aufnahme oder Fortsetzung der Arbeit zu hindern, ohne daß es sich dabei nachweislich um Verabredung und Vereinigungen der im § 152 bezeichneten Art handelt? Konnte in derartigen Fällen eine Bestrafung nach den allgemeinen Strafgesetzen stattfinden oder mußte eine Bestrafung unterbleiben, weil der § 153 der Gewerbeordnung unanwendbar war?

Hat sich das im § 153 vorgesehene Strafmaß als ausreichend erwiesen, um auch schwerere Fälle der dort bezeichneten widerrechtlichen Einwirkung auf andere zur Durchführung von Arbeitseinstellung, Aussperrung etc. ausreichend zu sühnen?

Waren in den letzten Jahren häufig Arbeits-Einstellungen mit **Contractbruch der Arbeiter verbunden** und war in solchen Fällen vorher zur Einstellung der Arbeit öffentlich aufgefordert worden? War eine Bestrafung nach § 110 des Strafgesetzbuches unmöglich?

Sind weitere gesetzliche Maßnahmen in Aussicht zu nehmen, um bei grundsätzlicher Aufrechterhaltung der Coalitionsfreiheit der Anwendung unerlaubter Mittel zur Durchführung der Kämpfe um Lohn- und Arbeitsbedingungen entgegenzutreten?

Besteht insbesondere nach den dortigen Erfahrungen ein Bedürfniß, bei Ausständen arbeitswillige Personen gegen den Terrorismus der Ausständigen und Agitatoren besser zu schützen und diejenigen zu strafen, welche, um andere von der Aufnahme oder Fortsetzung der Arbeit abzuhalten, Posten ausstellen, Arbeitsstätten, Zugänge zu denselben, öffentliche Straßen und Plätze (Bahnhöfe, Hafenplätze) überwachen; Arbeitswillige durch Reden oder Thätlichkeiten belästigen, ihnen das Arbeitsgeräth rechtswidrig vorenthalten oder beiseite schaffen?

Was nach einer Aenderung der Gesetzgebung in diesem Sinne noch von der Coalitionsfreiheit übrig bleiben würde, ist unschwer zu errathen. Die Veröffentlichung des Rundschreibens ist für die Wahlagitation nicht ohne Bedeutung. Die Coalitionsfreiheit der Arbeiter wird „grundsätzlich“ gewahrt, aber jeder Schritt zur Durchführung einer Coalition, selbst die öffentliche Aufforderung zur Theilnahme an derselben, möchte Graf Posadowsky unter Strafe stellen.

Berlin, 17. Jan. Aus Berlin wird dem „Hamburger Corr.“ geschrieben: „Die Brüsseler Meldung, Deutschland, Oesterreich und England hätten die Einladung Belgiens zu einer **Zucker-Conferenz** angenommen, wird man dahin zu verstehen haben, daß man in Brüssel der Geneigtheit der genannten Regierungen, an einer internationalen Conferenz über die Beseitigung der Zuckerausfuhrprämien Theil zu nehmen, sicher zu sein glaubt. Das dürfte auch der Sachlage entsprechen, vorausgesetzt, daß es Belgien gelungen ist oder noch gelingt, die Zustimmung Frankreichs zu der zwischen den genannten Regierungen vereinbarten Grundlage für die Conferenzverhandlungen — sofortige oder allmähliche Aufhebung sämmtlicher Ausfuhrprämien — herbeizuführen. Gelingt das nicht, so wird Deutschland und wahrscheinlich auch Oesterreich die Beschickung der Conferenz ablehnen.

≏ **[Ablehnung des Schweineeinfuhr-Verbots.]** Die Herren vom Bunde der Landwirthe sind jetzt über die Absichten der preußischen Regierung betreffend das Verbot der Einfuhr russischer Schweine und russischen Geflügels in authentischer Weise unterrichtet. In der Uebersicht über die Entschließungen der Staatsregierung auf Anträge und Resolutionen des Abgeordnetenhauses wird

Feuilleton.

Sanitätsraths Türkin. (Nachdr. verboten.)

37) Eine Kleinstadt-Geschichte von **Klaus Ritlandt.**

21. Kapitel.

Lischen Meyers Villa.

Fritz Olfers war damals — nach den verhängnißvollen Junitagen — in sehr elender Stimmung, mit sich selbst und der Welt zerfallen, nach Hamburg zurückgekehrt. Im Juli unternahm er die geplante Reise nach Chicago. Das bunte, geräuschvolle Treiben, hoffte er, würde ihm über sein Elend hinweghelfen — und bis zu einem gewissen Grade gelang das auch. Von der Weltausstellung selbst war er ebenso wie von der Großartigkeit des amerikanischen Lebens überwältigt. Nach vierwöchigem Aufenthalt in der Weltstadt am Michigansee unternahm er noch eine kurze Reise nach den interessantesten Punkten Nordamerikas, bevor er sich in Newyork wieder einschiffte. Das war ein Land, ein Volk, eine Civilisation, die ihm, dem Zweckmäßigkeitsfanatiker, imponirten. Da wehte eine große, freie Luft — ein Luftzug aus dem kommenden Jahrhundert!

Aber Fritz Olfers vermochte es nicht, sich den großartigen, erfrischenden, reichen Eindrücken unbefangen hinzugeben. Ein peinliches, dumpfes Wehegefühl wollte nicht von ihm weichen. Immer war es da, still bohrend, nagend, — immer mahnte es ihn mit quälendem Vorwurf: Das wäre ein anderes, reicheres, werthvolleres Leben gewesen — mit ihr! Alles Schöne, Große in ihren Augen sich spiegeln zu sehen, alle Gedanken mit ihr austauschen zu dürfen, alle Empfindungen mit ihr theilen, diese süße, weiche, beruhigende Stimme immer hören zu dürfen, wenn man darnach Verlangen trug — ja, schön wäre es gewesen! Und das verloren, durch eigene Schuld, eigene Thorheit, durch dieses elende Mißtrauen gegen „das Weib — die Abart Dame insbesondere“, in welches er sich seit Jahren immer mehr hineingebohrt hatte, so blöde und verrannt!

Durch seine Mutter hörte er, daß Fräulein Körting Klützow verlassen hatte und in Berlin lebte, aber Näheres über sie konnte er nicht erfahren.

Nach Hamburg zurückgekehrt, erwartete ihn eine Enttäuschung. Die Ausführung des Planes, auf den er so große Unsterblichkeitshoffnungen gesetzt — es handelte sich um den Bau eines Opernhauses —, wurde ihm nicht übertragen. Dafür gab es andere Thätigkeit genug. Und sogenanntes Vergnügen allzu viel. Aber der junge Baumeister suchte es jetzt förmlich auf, während er es früher möglichst gemieden hatte. Er nahm jede Einladung an, überhörte nie mehr offene oder verblümte Besuchsaufforderungen, trat auch in einen Klub ein und gab kostspielige kleine Junggesellendiners; alles vergebens. Ein freier, froher Mensch wurde er nicht wieder.

Sogar ein letztes Mittel, welches das Schicksal ihm entgegenbrachte, verfehlte seine Wirkung: Eines Tages nämlich, kurz nach Weihnachten, wurde ihm eine Karte auf sein Arbeitszimmer gebracht — „J. C. Meyer“. „Bitte eintreten!“ Hätte Fritz Olfers zu der Hamburger Kaufmannswelt gehört, er würde den Eintretenden mit ehrfürchtiger Feierlichkeit empfangen haben, denn es war nicht einer von den unendlichen Dutzend-Meyers auf ey oder ay — nein, J. C. Meyer, der große Rheder, mehrfacher Millionär, der schwerstwiegende Meyer im ganzen Hamburger Adreßbuche! Aber Fritz Olfers begriff die Ehre gar nicht, die ihm durch diesen Besuch widerfuhr.

Anfangs war J. C. Meyer ein wenig verdutzt darüber, dann aber gefiel ihm gerade das selbstbewußte Auftreten des jungen Baumeisters. Der muß etwas leisten können, dachte er und brachte seinen Wunsch vor. „Es handelt sich um den Bau einer Villa in Blankenese. Mein Töchterchen — Sie haben sie ja neulich kennen gelernt, bei Senator Döllmann“ — Fritz hatte keine blasse Ahnung — „bei Tische haben Sie ihr, glaub' ich, gegenüber gesessen“ — „Ah, ganz recht!“ Jetzt dämmerte ihm die Erinnerung auf an etwas sehr Junges, Zartes, beständig Kicherndes, das während des ganzen Soupers Pralinées aus dem Confect-Aufsatz genascht hatte, so, also das war Fräulein Meyer gewesen! „Also meines Lischens sehnlichster Wunsch war schon seit Jahren, eine Villa in Blankenese zu besitzen; ich fand es immer reichlich überflüssig, wir haben ja das schöne Haus am Harvesdehuder Weg, aber wie das so geht. Das einzige Kind, man kann ihm nichts abschlagen. Und so habe ich ihm denn zu Weihnachten ein Marzipanhäuschen unter den Christbaum gestellt und einen Zettel daran: Villa in Blankenese! Man will doch seinen Kleinen Spaß machen. Hahahaha!“ J. C. Meyer lachte laut und gewichtig, das behagliche Lachen eines gutmüthigen, gesunden, sehr satten Menschen! „Und nun bitte ich Sie, Herr Baumeister, mir mal so etwas zu machen, einen kleinen Plan, Lischen brennt natürlich darauf, daß die Sache bald ausgeführt wird, am besten wäre es, Sie besuchten uns einmal und besprächen alles mit der Kleinen, die Villa soll ja ihr Eigenthum werden. Und sie hat so ihre ganz besonderen Ideen, 'ne fixe Deern! Was die alles weiß! Gothischer, byzantinischer, romanischer Stil, das geht nur alles so durcheinander!“

„Eine nette Aussicht!“ dachte Fritz Olfers. Und sie verabredeten den Besuch. Am nächsten Nachmittag schon saß der junge Baumeister in dem prachtstrotzenden Salon am Harvesdehuder Weg zwischen Mama und Töchterlein Meyer. „Lischen“ hatte ihn mit tiefem Erröthen empfangen. Ein süßer Backfisch, frisch, zart, unbedeutend, maiglöckchenhaft hübsch. Bald thaute sie auf und entwickelte dem Architekten ihre Ideen! Herrgott, was hatte sie für kühne Ideen! Es war ganz unglaublich, was sie alles verlangte: Die Villa sollte im Rococostil sein — aber auch an eine mittelalterliche Burg erinnern. Konnte man nicht irgendwo eine kleine Zugbrücke anbringen? Das sieht so himmlisch romantisch aus! — Und an einer Seite, nach der Elbe hinaus, mußte sie eine jonische Säulenhalle haben, recht luftig und großartig! Vor allem sollte ein großer Ballsaal nicht fehlen, natürlich auch ein Wintergarten, eine Bibliothek und ein Thurmgemach; recht idyllisch sollte die Villa sein, aber doch auch elegant; „was sie kostet, ist ganz egal, nicht wahr, mein süßer Papa?“ J. C. Meyer war inzwischen auch hereingekommen. „Etwas ganz Apartes soll's werden, so daß nachher alle Bekannten „paff“ sind!“ — „Und dann schreiben wir mit goldenen Buchstaben „Villa Paff“ über den Eingang, nicht wahr?“ „Hahaha!“ lachte der glückliche Vater des anspruchsvollen Lischens. Fritz Olfers hörte alles still lächelnd an, dann aber setzte er der jungen Dame auseinander, daß alle ihre Wünsche unmöglich berücksichtigt werden könnten, eine griechische Säulenhalle und daneben eine Zugbrücke? Aber er wollte ihr schon etwas nach ihrem Geschmack vorschlagen. Und einige Tage später legte er ihr den Entwurf eines luxuriösen, festlich heiter aussehenden Barockschlößchens vor, welches auch unverzüglich als „ganz süß, geradezu himmlisch!“ erklärt wurde. „Ja, so soll die Villa werden.“

(Forts. folgt.)

zu dem Beschluß des Abgeordnetenhauses vom 6. Februar 1897, der die Untersagung jener Einfuhr forderte, kurzweg noch bemerkt: „Dem Antrage, die Einfuhr von russischem Geflügel und von russischen Schweinen nach Oberschlesien zu verbieten, ist nach eingehender Erwägung bisher nicht stattgegeben.“ Zu der weiteren Forderung, die Einfuhr von frischem Fleisch aus den Niederlanden zu untersagen, wird bemerkt: Die Einfuhr wird im Zusammenhange mit der geplanten allgemeinen Fleischschau an der Grenze geregelt werden. Zu einem völligen Verbot dieser Einfuhr lag nicht genügender Anlaß vor. Auch die Verlängerung der Quarantäne gegen das deutsche Vieh auf vier Wochen ist abgelehnt; dieselbe sei nach dem Stande der Seuche in Dänemark, dessen Inseln für jede Viehausfuhr gesperrt seien, nicht angängig.

* **[Syndici der Handelskammer.]** Wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ erfährt, soll künftighin die Thätigkeit der Syndici der Handelskammern in Preußen seitens des Staates in ausgedehnterem Maße in Anspruch genommen werden, als es bisher der Fall war. Namentlich sollen dieselben noch mehr als bisher zur Bearbeitung von Specialfragen als Mitarbeiter der Staatsregierung herangezogen werden. Verdienten Syndici soll dann künftig als Anerkennung seitens des Staates der Titel als Regierungsrath verliehen werden.

* **[Die „Unabhängigen“.]** Aus Berlin schreibt man uns: In den Kreisen der Conservativen, des Bundes der Landwirthe, der Stöckerianer und der „reinen“ Antisemiten gehört es neuerdings zum „guten Ton“, auf seine Unabhängigkeit von der Regierung zu pochen. Damit verträgt sich aber nicht die Thatsache, daß man es der Regierung und den staatlichen Behörden sehr verübelt, wenn diese bei den Wahlen den genannten Parteien ihre Unterstützung versagen. Charakteristisch hierfür ist eine Episode aus der letzten Stöckerversammlung am 14. d. M. Der bekannte conservativ-antisemitische Stadtverordnete Pretzel kam auf die jüngsten Stadtverordnetenwahlen zu sprechen und theilte dabei, wie es in einem Bericht des „Volk“ heißt, merkwürdige Vorkommnisse bei seiner Wahl mit:

Es war mir auffallend, daß Beamte, die ich als conservativ kannte, für den Freisinnigen stimmten und auf meine Erkundigung erfuhr ich, daß sie von ihrem Vorgesetzten die Ordre bekommen hatten, dem Freisinnigen ihre Stimme zu geben. „Wir bedauern sehr“, sagte einer, „Ihnen unsere Stimme nicht geben zu können. So lange ich lebe, habe ich nicht anders als conservativ gewählt. Jetzt kommt die Ordre, für den Freisinn zu wählen.“ Ich bin, erzählt Pretzel weiter, zu dem höchsten Vorgesetzten hingegangen und habe gefragt: Wie ist das möglich? Er sagte mir: „Ordre gegeben haben wir nicht. Aber ein Freund von mir hat gesagt, der andere sei ein anständiger Mann und da ist der „Wunsch“ ausgesprochen worden.“ — Später bekam ich eine anonyme Karte, deren Inhalt mir aber sehr wahrscheinlich ist. Danach war Freiherr von Mirbach die treibende Kraft. (Bewegung.) Dann war ich bei dem Minister, um ihm diese Angelegenheit mit allen Namen mitzutheilen. Der Herr trat außerordentlich warm für meine Wahl ein.

So Herr Pretzel. Ein Trost für ihn war wenigstens das Wohlwollen des Ministers. Leider erfahren wir nicht, welcher Minister hier in Frage kommt, vermuthlich der Minister des Innern. Herr Pretzel sehnt sich nach der Zeit zurück, da unter dem Regime des Ministers v. Puttkamer die Schutzleute an die Wahlurne commandirt wurden, um die Pickenbach und Genossen zu Stadtverordneten zu wählen.

Daß der Fall Pretzel nicht vereinzelt dasteht, brauchen wir kaum hervorzuheben. Nein, er ist typisch nicht bloß für die Zustände in Berlin, sondern diejenigen überall im Lande. Diese Leute rühmen sich jederzeit ihrer „Unabhängigkeit“ und geben ihrem Abscheu vor dem „Gouvernementalismus“ Ausdruck, zeigen sich aber höchlichst entrüstet, wenn ihnen bei politischen und communalen Wahlen der behördliche Apparat nicht zur Verfügung gestellt wird.

* **[Eigenartige Taktik.]** Eine bemerkenswerthe Zuschrift erhält die Berliner „Volksztg.“ von einem Mitgliede des Vorstandes des freisinnigen Vereins der Halleschen Thorbezirke. In einem Bericht über die jüngste Sitzung des freisinnigen Vereins der Halleschen Thorbezirke, in der Abg. Träger einen Vortrag hielt, sagt die „Freis. Ztg.“, es seien Stimmen laut geworden, „die eine Einigung aller Liberalen dringend empfehlen und dabei durchblicken ließen, sie hielten die Führer der deutsch-freisinnigen Volkspartei nicht für schuldlos an diesen Zwistigkeiten“, um dann fortzufahren: „dies gab dem Vortragenden Gelegenheit, den Beweis zu führen, daß seitens der Parteileitung nichts geschehen sei, was Berechtigung zu den von der freisinnigen Vereinigung fortwährend betriebenen Machenschaften gebe. Auch vom Vorstande des Vereins aus wurde diesen Machenschaften eine Absage zu Theil, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ.“ Hierzu ist zu bemerken: 1. Von einer Einigung aller Liberalen ist nicht die Rede gewesen, sondern von der Nothwendigkeit einer Verständigung zwischen den beiden freisinnigen Parteien. 2. Herr Träger hat keinen Beweis der Art, wie die „Freis. Ztg.“ angiebt, geführt, sondern nur auf die Zeitungen im allgemeinen und auf die „Freis. Ztg.“ im besonderen verwiesen, um darzuthun, daß die Leitung der freisinnigen Volkspartei den Versuchen, zu einer Verständigung zu gelangen, nicht entgegengetreten sei. Herr Träger erklärte übrigens, daß er selbst der Parteileitung nicht angehöre, persönlich zur Verständigung geneigt und bereit sei, was in seinen Kräften stehe, zu thun, um diese Verständigung herbeizuführen. 3. „Vom Vorstande aus“ ist überhaupt nicht in die Discussion eingegriffen worden. Es haben mehrere Vorstandsmitglieder gesprochen, die nicht in allen Punkten mit einander übereinstimmten, darin aber, wie auch alle anderen Redner, einig waren, daß eine Verständigung der beiden Parteien stattfinden müßte, wenn die Freisinnigen mit Aussicht auf Erfolg in den Wahlkampf gehen wollten. Dies ist die Hauptsache, und gerade sie verschweigt der Bericht der „Freis. Ztg.“

So die Zuschrift eines Vorstandsmitgliedes, das — wie die „Volksztg.“ bemerkt — seit Jahren im Dienste der freisinnigen Idee hervorragend thätig ist.

* **[Einführung des Branntweinmonopols in Rußland.]** Mit dem 13. Januar, als dem russischen Neujahrstage, ist in ganz Rußland das Branntweinmonopol eingeführt, wonach die private Production von Branntwein bei schwerer Strafe untersagt ist. Den bisherigen Inhabern von Großdestillationen mit Dampfbetrieb ist es anheimgegeben, zwei Monate lang für die Regierung probeweise zu liefern; doch haben die meisten wegen des geringen Nutzens, der die Aufrechterhaltung des Betriebes gar nicht lohnen würde, davon Abstand genommen. Die Restaurants zerfallen von nun an in drei Kategorien nach dem Reglement der Behörde: 1. solche, die alle Spirituosen in Flaschen und glasweise zu beliebiger Menge verkaufen dürfen; 2. solche, die zwar flaschen- und glasweise, aber nur in beschränkter Menge, verkaufen dürfen; 3. solche, denen nur der flaschenweise Verkauf in beschränkter Menge gestattet ist. In den letzteren Restaurants ist der Aufenthalt nur zum Kauf von Spirituosen, nicht aber zu deren sofortigem Genuß gestattet. Diese letztere Gattung von Schanklocalen überwiegt; das Verhältniß der drei Kategorien zu einander ist 1 : 3 : 20.

* **[Verband deutscher Festungsstädte.]** In der von dem Oberbürgermeister Dr. Gaßner in Mainz im Auftrage des Verbandes deutscher Festungsstädte verfaßten Denkschrift wird von städtischer Seite mitgetheilt:

Fast alle deutschen Festungsstädte, namentlich die größeren, haben Beiträge nach hier gesandt und ihrem Leid Ausdruck gegeben. Und da hört man denn, daß nicht nur die steinernen Festungsmauern wie ein Alp auf die genannten Städte drücken, sondern daß auch in den meisten Fällen das wenig entgegenkommende Verhalten der Reichsmilitärverwaltung hemmend im Wege steht. Namentlich Straßburg führt bittere Klage und auch die aus Metz, Köln, Magdeburg, Spandau, Thorn, Posen, Germersheim, Ingolstadt lauten ähnlich. Am meisten Grund zur Beschwerde aber hat Mainz, das von dem Kriegsministerium wenig Entgegenkommen erfährt, wie auch in der Denkschrift des Mainzer Oberbürgermeisters betont ist.

* **[Lohnbewegung im Baugewerbe.]** Daß eine außerordentlich große Lohnbewegung im Baugewerbe in diesem Jahre zu erwarten ist, wird in einem Aufruf des Vorstandes des Centralverbandes der Maurer bestätigt, es wird mitgetheilt, daß „in wenigstens 250 Orten die Collegen versuchen werden, eine Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen, über 80 Orte seien schon bekannt, wo bereits die Collegen Forderungen an die Unternehmer gerichtet haben“. 300 000 Mk. haben die Lohnkämpfe im Maurergewerk im vorigen Jahre gekostet, 195 000 Mk. sollen aus dem Centralstreikfonds gedeckt werden, der Rest sei zum größten Theile den Lokalkassen der Zahlstellen entnommen, oder von den Maurern, die während des Streikes zu den neuen Bedingungen arbeiteten, aufgebracht worden. Der Centralvorstand fordert nun angesichts der zu erwartenden außergewöhnlich großen Lohnkämpfe die Maurer auf, mit der Aufbringung der Gelder für den Streikfonds spätestens mit dem 1. März zu beginnen.

* **[Das mobile Vermögen Englands, Deutschlands und Frankreichs.]** Das internationale statistische Institut zu Rom hat den Bericht des Herrn Neymarck über die Arbeiten der Commission für das bewegliche Vermögen der europäischen Staaten veröffentlicht. Die Commission schätzt es für England auf 182,6, für Deutschland auf 92,0 und für Frankreich auf 80,0 Milliarden Franken. Auch hier also nimmt das vor noch nicht langer Zeit als so arm verschriene Deutschland die zweite Stelle nach England und vor Frankreich ein. Es dürfte aber das letztere Land, das thatsächlich in einen Zustand der wirthschaftlichen Stagnation, wenn nicht des Rückganges gerathen ist, noch weiter überholen. Es wird u. a. in Paris stark über die Sterilität der Effectenbörse geklagt, während Berlin auf diesem Gebiete eine steigende Thätigkeit entfaltet. — Gegen die drei genannten Staaten stehen die übrigen weit zurück, und zwar Rußland mit 25,4 und Oesterreich-Ungarn mit 24,5 Milliarden, Italien mit 17,5 ist nicht viel reicher als Holland mit 13,6 Milliarden. In Betracht zu ziehen ist auch noch, daß sich das schwer zu ermittelnde hypothekirte Vermögen in Deutschland viel höher belaufen dürfte als in jedem anderen europäischen Staate.

* **[Wasserstraße Berlin - Stettin.]** Der Ausschuß der Interessenten für den Bau einer neuen Wasserstraße Berlin-Stettin hielt am Sonnabend eine Sitzung ab, zu welcher Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein erschienen war. Geheimrath Wittich sprach namens des Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanal-Schiffahrt dem Herzog den Dank für die Uebernahme des Protectorats aus. Herzog Ernst Günther sprach über die Aussichten des projectirten Kanals. Das von den einzelnen Interessentengruppen gesammelte statistische Material wurde dem Bureau übergeben.

* **[Feuerbestattungen]** haben stattgefunden in Gotha vom 26. September bis 22. Dezember 1897 39, in Hamburg vom 31. August bis 28. September 6, in Heidelberg vom 2. Oktober bis 28. November 20, in Göteborg vom 28. September bis 2. November 4, in Stockholm vom 15. Oktober bis 18. November 4. Unter den in Gotha Bestatteten befanden sich: Reichstagsabgeordneter Grillenberger, Professor Gohmke aus München, Generalin v. Sucro aus Erfurt, General der Infanterie v. Schachtmeyer aus Celle, Professor Hueter aus Marburg.

Hamburg, 15. Jan. Wie hier verlautet, beabsichtigt die **Hamburg-Amerika-Linie** im Einvernehmen mit dem norddeutschen Lloyd sich bei der beabsichtigten Erweiterung des **Reichspostdampferdienstes nach Ostasien** um eine Betheiligung an der Subvention zu bewerben, die die Expedition von Reichspostdampfern aus Hamburg ermöglichen soll.

Coloniales.

* **[Prozeß Jahnke.]** In der Urtheilsbegründung des Prozesses gegen den Betriebssecretär Richard Jahnke, gegen den (wie telegraphisch gemeldet) die kaiserliche Disciplinarkammer am Sonnabend auf Dienstentlassung und Auferlegung der Kosten des Verfahrens erkannt hat, heißt es:

Der Gerichtshof ist nicht der Meinung, daß der Angeklagte auf Grund amtlicher Kenntniß dem Schröder die drei Briefe geschrieben hat. Wohl hat der Angeklagte dem Schröder von der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung Mittheilung gemacht, nachdem er das von dem Bezirksamtmann v. Rhode ihm dictirte Protokoll geschrieben hatte. Es ist aber nicht erwiesen, daß der Angeklagte dem Schröder von dem Inhalt des Protokolls Kenntniß gegeben hat. Der Gerichtshof ist vielmehr der Meinung, daß der Angeklagte das, was er aus den privaten Gesprächen der Beamten entnommen, dem Schröder mitgetheilt hat. Es ist aber dabei zu berücksichtigen, daß die Beamten diese Gespräche nicht geführt und dem Angeklagten keinerlei Mittheilungen gemacht hätten, wenn derselbe nicht Beamter gewesen wäre. Der Gerichtshof ist daher der Meinung, daß der Angeklagte wohl nicht direct Amtsgeheimnisse, so doch aber Dinge verrathen hat, die er vermöge seiner Amtseigenschaft erfahren hatte. Der Angeklagte hat daher das in ihn als Beamter gesetzte Vertrauen verletzt. Er hat durch Mittheilungen an Schröder den Gang der Untersuchung zu durchkreuzen versucht und dadurch einen schmählichen Treubruch begangen. Der Angeklagte hat dies auch gewußt, er hätte sonst die zwei ersten Briefe nicht als „vertraulich“ bezeichnet. Der Angeklagte hat sich daher durch Vergehen außer dem Amte der Achtung, die sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt. Der Gerichtshof hält aber auch die Darlehnsentnahme für eine große Tactlosigkeit. Dem Angeklagten waren die Anschuldigungen gegen Schröder bekannt, er durfte daher von Schröder kein Darlehn annehmen, da er sich sagen mußte, daß er dadurch in ein gewisses Abhängigkeitsverhältniß zu Schröder kommen werde. Bei der Strafzumessung hat der Gerichtshof den groben Vertrauensbruch und die große Tactlosigkeit des Angeklagten berücksichtigt. Der Gerichtshof ist der Meinung, daß der Angeklagte sich in einer Weise des in ihn gesetzten Vertrauens unwürdig gezeigt hat, daß er nicht ferner mit einem Amte betraut werden kann. Es ist daher, wie geschehen, erkannt worden.

Von der Marine.

Berlin, 17. Jan. (Tel.) Mit der Vertretung des Capitäns Rosendahl als **Präses des Torpedoversuchs-Commandos** ist Capitänlieutenant **Recke** betraut worden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

** **Berlin**, 17. Januar.

Der Reichstag berieth den **Etat des Reichstages und des Reichsamtes des Innern.** Bei letzterem kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den Socildemokraten und dem Staatssecretär Grafen Posadowsky aus Anlaß des vom „Vorwärts“ dieser Tage veröffentlichten vertraulichen **Erlasses des Reichskanzlers über die Coalitionsfreiheit.**

Abg. **Wurm** (Soc.) charakterisirt den Erlaß als einen unerhörten Streich gegen das Coalitionsrecht der Arbeiter; gegen die schwarzen Listen der Unternehmer thue man nichts, es werde eben mit zweierlei Maß gemessen. Mit diesem Erlaß in der Hand würden die Socialisten in den Wahlkampf gehen unter der Parole: „Weg mit diesen Ministern, weg mit dieser Regierungsweise.“

Staatssecretär Graf **Posadowsky** erwidert, der Terrorismus der Agitatoren müsse gebrochen werden. Die Regierungen würden rücksichtslos von ihrer Macht Gebrauch machen, um Arbeitswillige gegen diesen Terrorismus zu schützen. Der Staatssecretär bedauert, daß ein ehrloser, eidbrüchiger Beamter den Erlaß an den „Vorwärts“ gegeben habe, aber der Hehler sei so gut wie der Stehler. Die anständige Presse sollte derartige entwendete Schriftstücke überhaupt nicht publiciren.

Abg. Frhr. v. **Stumm** (Reichsp.) secundirt dem Staatssecretär und hofft, die Arbeiter würden sich bald von den blutsaugerischen Hetzern lossagen, die von ihren sauer erworbenen Groschen sich mästen.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. **Singer** (Soc.) und des Staatssecretärs Grafen Posadowsky wurde die Debatte auf morgen vertagt.

Berlin, 17. Jan. In der heute abgehaltenen Sitzung der **Budgetcommission des Reichstages** erklärte der Staatssecretär des Reichspostamtes **v. Podbielski**, dem Bundesrathe sei eine Vorlage über eine **Heraufsetzung des Maximalgewichtes für Briefsendungen** zugegangen, die den Reichstag demnächst beschäftigen werde. Bezüglich des **Telephons** erklärte v. Podbielski, er könne es nicht verantworten, einem Theile der Bevölkerung das Tragen von Kosten für Einrichtungen zuzumuthen, die dem anderen Theile der Bevölkerung zu gute kämen; so lange die zur Zählung der Gespräche nothwendige Erfindung noch nicht gemacht sei, müsse an dem Pauschale festgehalten werden. Betreffs der **Privatposten** erstrebe er die Durchführung eines Monopols wenigstens für geschlossene Briefe. Eine Vorlage wegen einer **Zeitungstarifreform** sei dem Reichstage noch nicht zugegangen wegen des im Reichspostamte eingetretenen Personenwechsels und wegen Belastung des Staatssecretärs und der Centralverwaltung durch Bearbeitung von anderen in Aussicht genommenen Reformen. Der Staatssecretär sicherte auf das bestimmteste eine betreffende Vorlage für die nächste Session zu. In Aussicht stellte er eine weitere Vernehmung der Inter-

---

Gudermanns Tragödie „Johannes“ im Deutschen Theater.*)

Von **E. Bely.**

Berlin, 15. Januar.

Das war ein Wogen, Rauschen und Raunen in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Hause — dies war an sich eine Sehenswürdigkeit. Was bekam man nicht alles für sein Eintrittsgeld mit zu betrachten: die geistige und gesellschaftliche Elite Berlins. Kundige kannten jeden und jede da im Parquet, in den Logen, im ersten Rang. Die Damen hatten festliche Toilette gemacht, Fremde waren zugereist. Georg Brandes scharfes Profil tauchte im Sperrsitz auf, der Besitzer von Cottas Verlag, der Verleger Sudermanns, Adolf Kröner, die ganze Schriftstellerwelt war versammelt, die hervorragenden Bühnenkünstler, als frischester einer Friedrich Haase, sämmtliche Theaterdirectoren, darunter der am selben Tage zum Hofburgtheater-Director erwählte Paul Schlenther mit seiner Gattin. Diese Neuigkeit erzählte man sich vor dem Aufgehen des Vorhanges. Ausverkauft natürlich alles — an der Kasse aber bereits wieder Einkauf für den folgenden Tag. Natürlich war durch die anfahrenden Wagen vor dem Portal kaum hindurch zu gelangen gewesen — so sieht eine echte und rechte Première aus — diese war ja seit dem Sommer vorbereitet gewesen. Das Verbot hatte die glänzendste Reclame gemacht, die Spannung aufs höchste gesteigert. Und nun setzt man sich beim Zeichen des Beginnes in Positur, ein jeder fühlt sich mit berufen, zu richten, das Publikum solcher Erstaufführung kennt selten die Stimmung naiven, reinen Genusses — man hat es so mit der Zeit in der Großstadtluft künstlich gezüchtet. Ich dachte zurück an die Hitze und Schwüle des Septemberabends, an welchem der Dichter damals sein verbotenes Werk einem geladenen Kreise der Presse vorlas und wobei beabsichtigt war, sich ein Urtheil über dasselbe zu bilden in Bezug auf eben dieses Verbot. Hermann Sudermann liest vortrefflich und auf mich machte der „Johannes“ damals einen wuchtigen Eindruck, auch ganz besonders das Vorspiel, in welchem der Prediger in der Wüste zwischen den Felsen auftritt und das Volk, das arme von Römern und dem Vierfürsten und dem eigenen Gesetz zugleich bedrückte, zu ihm strömt und sich Trost holen will durch seine Hinweisung auf den Größeren, der nach ihm kommen soll, es zu befreien. Da wunderte ich mich denn, daß der Beifall lau war. Die Johannesgestalt, von Kainz verkörpert, tritt so plastisch und mächtig in dieser Einleitung hervor, so streng und zürnend, — eine Gestalt, die in unsere Kindheit reicht, sobald der erste Unterricht begonnen, und die man damals mit banger Scheu betrachtet hat und die in zahllosen Bildern als Kind mit der robusten Kraftandeutung, die der sanften Schönheit des Christusknaben gegenübersteht, als Mann im asketischen Gewande von Rafael und seinen Zeitgenossen uns vor Augen gestellt ist. Hier im Vorspiel ist, wie ich mich zu erinnern glaube, ein bedeutender Strich gemacht, die Erzählung des Johannes, genau mit den biblischen Worten von der Taufe Christi und dem Erscheinen des heiligen Geistes, blieb weg. Der zweite Act führt vor den Palast des Herodes, mit streng historischer Treue und von eifrigstem Studium zeugender Kleinmalerei sind in Nebenfiguren die Zwiste, die Starrheit des jüdischen Gesetzes und seiner Ausüber nach dem Buchstaben geschildert, das Pharisäerthum macht sich breit, der Zelotismus und Herodes, der Vierfürst, tritt auf, das Weib seines Bruders, die Ehebrecherin, in sein Haus zu geleiten. Johannes, dem die Schriftgelehrten allerlei Fallen legen wollen, sucht nach dem großen Mann aus Galiläa und verspricht den Jüngern, den Herodes nicht in den Tempel lassen zu wollen. Nach dem Schluß dieses Actes wurde der Dichter zuerst gerufen. Im zweiten treten die Weiber in Action, die herrische Herodias, die vor dem Liebreize der eigenen Tochter Salome zittert ihrem Gatten, dem Vicefürsten gegenüber — Fräulein Dumont und Frau Gorma als diese „Blume von Saron“ — frühreif und lüstern gepflückt zu werden. Herodias erkennt schnell genug, daß ihr Besitz die Leidenschaft Herodes abgeschwächt, daß ihr nur die Macht noch begehrenswerth sein darf — „um eines Kusses willen bin ich nicht gekommen“. Diese beiden Frauen in ihrer Wildheit und Verschlagenheit sind vorzüglich geschildert, die reife Verdorbenheit, die instinctive. Auch der schlaue Herodes, der den Vater um den Beinamen des Großen beneidet, den Römern katzenbuckelt und auf Macht sinnt — Herr Reicher — ist eine höchst interessante Persönlichkeit. Salome sieht den Johannes und liebt ihn, begehrt ihn auf den ersten Blick, sie umgarnt aber auch den Stiefvater, der von ihrem Liebreiz geblendet ist. Herodias, die den Täufer, welchem alles Volk zujubelt, für ihre ehrgeizigen Pläne gewinnen will, bekommt von Johannes die derbe Wahrheit ins Gesicht geschleudert und wird seine erbittertste Feindin. Im dritten Act will Johannes auf Andringen seiner Jünger dem Herodes und der Herodias den Weg in den Tempel wehren, schon hebt er den Stein, um ihn auf die Ehebrecherin zu werfen, da erinnert er sich der Worte, die ihm von dem großen Nazarener erzählt sind, daß die Liebe über dem Gesetz stehe, er läßt den Stein zu Boden gleiten. Er versteht sich selber nicht mehr — er hat bisher nur zu eifern gewußt. Die letzten Acte bringen seine Einkerkerung, Salomes Werben um ihn, seine Zurückweisung, ihren Haß, der sich mit dem der Mutter paart — seinen Tod nach ihrem Tanze vor dem Vater und seinem römischen Gaste, in Folge der Bitte um „sein Haupt auf einer goldenen Schüssel“. Ehe Johannes stirbt, tragen ihm seine Jünger noch eine Botschaft zu, von dem großen Nazarener — er weiß nun, daß der da ist, der nach ihm kommen soll und geht unbewegt in den Tod. Sein Haupt fällt, Herodias giebt die freudige Schilderung, daß Salome, deren kindlichen Willen sie selber zu lenken geglaubt hat, während Salome bewußt und hassend war, mit der Schüssel drüben tanzt — dann jauchzt das Volk, man sieht Menschen, die Palmen in die Lüfte heben und Hosiannah jubeln — der Erlöser zieht ein, Herodes verhüllt sein Haupt — der Einzug findet, während die ersten Acte in Jerusalem spielen, in einer ungenannten Stadt Galiläas statt. Die Sprache ist schwungvoll und bilderreich, dem Ton der Zeit angemessen, ohne darin zu viel zu thun. In diesem Werke Sudermanns steckt die stärkste Arbeit und die größte Kraft — ein gewaltiger Ernst. Rauschender, sich steigernder Beifall rief den Dichter nach jedem Act immer häufiger vor den Vorhang, zum Schluß war's heller Jubel und ganz zum Schluß wollte das Publikum, das nicht von seinen Plätzen wich, Kainz und die Sorma auch sehen, man schrie, man klatschte, als wolle man mit Gewalt die starre Regel, daß die Künstler nicht herauskommen sollen, brechen — darauf antwortete der eiserne Vorhang, der unbarmherzig zu fallen begann: Leute, geht nach Hause.

Gespielt ist großartig, ganz besonders von den Genannten, aber auch in den Episoden, und die Ausstattung ist eine wundervolle, echt morgenländische Scenerie, Pracht, treue Kostüme. Und ein voller Erfolg? Er wurde schon im Foyer angezweifelt, man wird ja wohl genug einwenden. Ich meine, die gewaltige Figur des ernsten Täufers, der Stimme in der Wüste, ist wirklich mächtig ergreifend vor uns hingestellt. Und mir fällt Altvater Goethe ein mit seinem Wort über das Publikum und die Kritik, die beide bis dahin, daß man ihnen gab, gar nicht wußten, daß so etwas werden könne und denen man doch dann, nachdem sie es haben, noch etwas schuldig geblieben ist. So mag es ja wieder einmal gehen.

*) Die Druckausgabe dieses Sudermann'schen Bühnenwerkes ist soeben in 11. Auflage im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart erschienen. D. Red.

essenten. Letzteres wurde aus der Mitte der Commission vielfach angefochten. Die Interessen seien genug zu Worte gekommen. Abg. **Paasche** (nat.-lib.) wies ziffernmäßig die gerade hier vorliegenden Mißverhältnisse zwischen Leistung und Gegenleistung in postalischer Beziehung nach. Abg. **Hammacher** (nat.-lib.) betonte, es bleibe nur übrig, auf dem Wege der von ihm verurtheilten Inseratensteuer der Sache beizukommen, wenn die unerhörten Mißstände nicht auf dem Wege der Tarifreform beseitigt würden. Abg. **Müller** bestritt, daß eine Berücksichtigung des Gewichts bei der Tarifirung Nachtheile für die Papierindustrie haben müsse.

Abgeordnetenhaus.

□ **Berlin, 17. Januar.**

Die Generaldebatte über den **Etat** eröffnete

Abg. **Sattler** (nat.-lib.). Derselbe beklagt sich über Steuerscherereien und Uebergriffe der Polizei, vermißt eine Medizinalreform und ein Expropriationsgesetz und behauptet, daß die Eisenbahnverwaltung den Bedürfnissen des Verkehrs nicht gerecht werde. Er erklärt sein Einverständniß mit der Polenpolitik der Regierung und befürwortet, die gesammte deutsche Production zusammenzufassen zu einer gemeinsamen Action in der Wirthschaftspolitik.

Frhr. **v. Zedlitz** (freiconf.) ergeht sich in Lobpreisungen auf unsere Finanzpolitik und ist erfreut, daß eine größere Geschlossenheit und Entschlossenheit jetzt bei der Regierung vorhanden sei.

Abg. **v. Strombeck** (Centr.) verlangt u. a., daß amtliche Publicationen auch den Oppositionsblättern übertragen werden. Die Vermehrung der Richter sei noch unzureichend, hier sei Sparsamkeit nicht angebracht. Er bedauert die disparitätische Behandlung der katholischen Kirche gegenüber der evangelischen.

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (cons.) spricht den Wunsch aus, in dem neuerworbenen Gebiet in Ostasien möge die Regierung das Bergwesen und die Eisenbahnen selbst verwalten und nicht etwa einem Syndicate übergeben. Redner ist gegen eine Verbilligung der Eisenbahn-Personentarife und hält die Erhöhung des landwirthschaftlichen Dispositionsfonds für nicht genügend.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) greift scharf Miquels Finanzpolitik an und tritt für eine umfassende Eisenbahntarifreform, Neuregelung des Wasserrechts und Reform des Disciplinarverfahrens gegen Beamte, deren Nothwendigkeit durch den Prozeß Tausch wieder erwiesen sei, ein; er wendet sich gegen den Zickzackcurs in der Polenpolitik und erklärt sich deshalb namens seiner Freunde gegen die Novelle zum Ansiedelungsgesetz. **Wenn die Neuwahlen eine reactionäre Majorität ergeben, dann würden wir Zuständen entgegengehen, von denen uns die jetzige Polizeiwirthschaft einen kleinen Vorgeschmack giebt.**

Alsdann wurde die Berathung, welcher sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe, beigewohnt hatten, auf morgen vertagt.

Zolas Kampf.

Berlin, 17. Jan. Wie der Pariser Correspondent des „Lokalanz." meldet, erklärte ihm Zola heute: „Bisher ist noch keine Verständigung erzielt. Heute steht nicht mehr meine Person in Frage. Der Kampf ist allgemein geworden zwischen Recht und Unrecht. Ich habe die einzige patriotische Besorgniß, nur allzusehr Recht zu behalten."

Eine Note, welche die officiöse „**Agence Havas**" heute veröffentlicht, lautet: „Mehrere Blätter fordern den Kriegsminister Billot auf, die Erklärungen zu veröffentlichen, welche der Capitän Dreyfus am Tage seiner Degradirung dem Hauptmann Lebrun-Rénault gemacht hat. Durch eine derartige Veröffentlichung würde die Regierung aber eine abgeurtheilte Sache zur Discussion stellen und es würde scheinen, daß die Regierung an der Autorität der abgeurtheilten Sache zweifle. Wir glauben zu wissen, daß die Regierung nicht glaubt, das Recht zu haben, eine derartige Mittheilung zu machen, aus den gleichen Gründen, woraus sie beschlossen hat, das Kriegsgericht im Jahre 1894 vor verschlossenen Thüren verhandeln zu lassen.

Paris, 17. Jan. Die **Deputirtenkammer** hat mit 310 gegen 252 Stimmen auf Antrag des Ministerpräsidenten Méline die Berathung der Interpellation Cavaignacs über die heutige **Note der „Agence Havas" vertagt.**

Berlin, 17. Jan. Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: „In der englischen Presse war kürzlich die Meldung aufgetaucht, daß ein **Besuch des Kaisers in Cowes** für den kommenden Sommer mit der englischen Königsfamilie verabredet sei. Diese Nachricht beruht ihrem ganzen Inhalte nach auf freier Erfindung."

— Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." ist die **Kaiserin** im wesentlichen wiederhergestellt, so daß sie voraussichtlich an der Feier des Geburtstages des Kaisers Theil nehmen wird.

— Nach einem Telegramm der „Voss. Ztg." **aus Rom** werden die dortigen deutschen **Clericalen** der **Kaiser-Geburtstagsfeier** der deutschen Colonie fernbleiben, weil ihr Anspruch, einen Trinkspruch auf den König Humbert zu unterlassen, zurückgewiesen wurde.

Prag, 17. Jan. Die heutige Sitzung des **Landtages** begann um 11½ Uhr; schon lange vor dieser Zeit war der Saal überfüllt und auch auf der Straße stand vor dem Gebäude eine große Menschenmenge. Nach der Verlesung der Eingänge und angemeldeten Interpellationen ergriff der Abg. **Wolf** das Wort und klagte über die Belästigungen seitens der Bevölkerung Prags.

Pest, 17. Jan. Nach Meldungen hiesiger Blätter ist es unvermeidlich, daß in der **Unabhängigkeitspartei** eine offene **Krisis** ausbricht, indem Justh und Genossen, welche Anhänger der Obstruction waren, in Folge der Erfahrungen der letzten Zeit gegenüber dem Programm der Kossuth-Fraction ihr Mißtrauen aussprechen wollen. In der Kossuth-Fraction befinden sich 12 Mitglieder, welche gegen die letzte Waffenniederlegung Stellung nehmen und entweder eine besondere Partei bilden, oder in die Ugronfraction eintreten wollen.

Havanna, 17. Jan. Ein gewisser Picore gab gestern, ohne zu treffen, **zwei Revolverschüsse auf den Präfecten** ab, als dieser mit General Blanco dem Ballspiele beiwohnte. Blanco und dessen Adjutant nahmen den Attentäter fest, welchen die Anwesenden lynchen wollten. Picore wurde ins Gefängniß gebracht. Es herrscht vollständige Ruhe.

Die chinesische Anleihe.

London, 17. Jan. Die „Times" meldet aus Peking: Der britische Gesandte hat dem Tsung-li-Yamen mitgetheilt, England sei bereit, China zur Bezahlung der Kriegsentschädigung an Japan zu verhelfen durch die Anleihe von 12 Millionen Pfd. Sterl. al pari auf fünfzig Jahre vierprocentig einschließlich der Amortisation. Die Bedingungen seien folgende: Eröffnung dreier Vertragshäfen, Talienwan, Siangin in der Provinz Hunan und Nanning, ferner die Erklärung, daß kein Theil des Yangtsekiang-Thales einer anderen Macht überlassen werden solle, schließlich das Recht, die birmanische Eisenbahn durch Yunan weiterzuführen. Falls China diesen Verpflichtungen nicht nachkommt, soll es bestimmte Einkünfte unter die Controle der britischen Zollverwaltung stellen. Die Verhandlungen werden auf dieser Grundlage geführt werden. Die Chinesen betrachten das Geschäft als vortheilhaft, fürchten jedoch den Widerstand Frankreichs und Rußlands, besonders bezüglich der Oeffnung von Talienwan und Nanning.

Danzig, 18. Januar.

* **[Die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig]** wird jetzt auch in einer Zuschrift an die „Voss. Ztg." sehr warm empfohlen. Es heißt in derselben: Weit entfernt, Kiel auch nur einen der Vorzüge, die es für eine technische Hochschule in sich birgt, schmälern zu wollen, dürfen doch auch bei der Wahl eines Platzes die politischen Gesichtspunkte nicht ganz außer Acht gelassen werden. Der Verfasser geht nun auf die Geschichte Danzigs ein, das einst unter den 77 theils reichsunmittelbaren, theils von weltlichen und geistlichen Fürsten abhängigen Stadtgemeinden durch fast zwei Jahrhunderte von hervorragender Bedeutung in dem Bunde der deutschen Hansa war. Trotz der Jahrhunderte langen polnischen Schutzherrschaft bewahrte sich Danzig seinen echt deutschen Charakter und nahm auch in unleugbarem psychologischen Zusammenhange hiermit 1523 die Reformation an. Auch alle die späteren Wirrnisse, von denen Danzig bis zur endgiltigen Eingliederung in das fest geordnete preußische Staatswesen heimgesucht war, haben in seiner deutschen Gesinnung und Gesittung nichts zu ändern vermocht. Und jetzt ist es dazu berufen, seinen deutschen Charakter an der Spitze einer von polnischen Sonderbestrebungen durchwühlten Provinz nicht nur für sich zu bewahren, sondern auch auf die Bevölkerung Westpreußens und der Ostgrenzen unseres geeinten Vaterlandes zu übertragen. Wie könnte das erfolgreicher geschehen, als durch die Gründung einer technischen Hochschule inmitten dieser Provinz in seinen Mauern? Kiel hat bereits seine Universität, seine Marineakademie, seine Werften; seine Schiffsbau-Industrie ist hoch entwickelt. Man gebe auch Danzig Gelegenheit zu einer kräftigeren Ausbreitung auf diesem Gebiete. Die neue technische Hochschule soll ja, ganz abgesehen von jeder Politik, nicht der Schiffsbau-Industrie allein zu gute kommen; ihre wissenschaftlichen Ziele gehen weit über eine solche enge Begrenzung hinaus. An geistiger Anregung wird es in Danzig für die studirende Jugend nicht fehlen. Auch in Danzig würde sich die deutsche Schiffsbau-Industrie noch viel kräftiger entwickeln können, wenn es unter dem bedeutenden Einfluß von Theorie und Praxis stände. Endlich gehört es in mercantiler Hinsicht zu den wichtigsten Seehandelsstädten Preußens und des Nordens überhaupt, und bleibt doch immer, wenn auch sein Handel die Blüthe früherer Zeiten nicht wieder erreicht hat, der Hauptvermittler in unseren Beziehungen zu Rußland.

* **[Verleihung einer neuen Standarte.]** Der Kaiser hat beschlossen, dem Ulanen-Regiment Graf zu Dohna (ostpreußisches) Nr. 8, das früher in Elbing stand, jetzt in Ostpreußen garnisonirt, an Stelle der bisher geführten alten Standarte eine neue zu verleihen, deren Nagelung und Weihe am Dienstag, den 18. d. Mts., im königl. Schlosse zu Berlin stattfinden soll. Die alte Standarte wurde durch Cabinetsordre vom 3. Oktober und 12. Dezember 1815 dem Regiment verliehen und am 27. Juli 1816 zu Danzig geweiht. Die Standarte führt an Auszeichnungen das Band der Kriegsdenkmünze von 1815, das Band des Militärehrenzeichens mit Schwertern, das Band des Erinnerungskreuzes für 1866 mit Schwertern und das eiserne Kreuz in der Fahnenspitze.

* **[Versetzung.]** Herr Polizeirath Witt hierselbst ist in gleicher Diensteigenschaft nach Breslau versetzt worden.

* **[Vorlesungen.]** Am königl. Conservatorium zu Leipzig wird neben Musikwissenschaft und Aesthetik von jetzt ab auch das Fach der Literaturgeschichte vertreten sein. Die Vorlesungen in diesem Fache sind Herrn Dr. Ernst Groth aus Lauenburg i. P., einem früheren Danziger Landsmanne, übertragen worden. Er liest in diesem Jahre über die Literatur des 19. Jahrhunderts mit Berücksichtigung ihrer Beziehungen zur Musik.

[Polizeibericht für den 16. und 17. Januar.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen thätlichen Angriffs, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 1 Obdachloser. — Gefunden: Ein schwarzer Trikothandschuh, 1 Bescheinigung über Aufrechnung der Quittungskarte I des Unterschweizers Emanuel Matti, 1 Eisernes Kreuz II. Kl. 1 Geldbetrag, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 brauner Kindermantelkragen, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus der Provinz.

♂ **Neustadt, 17. Jan.** Durch die gestern zum Besten der beiden hiesigen Krankenhäuser erfolgte Aufführung des R. Schumann'schen Chorwerkes „**Der Rose Pilgerfahrt**" und anderer Gesangsvorträge (Gesang der Geister über den Wassern von Fr. Hiller und einiger Solovorträge) ist dem musikliebenden Publikum ein hoher Genuß bereitet worden. An der Aufführung nahmen außer Fräulein Saemann und den Herren Reutener und Rudnick aus Danzig geschätzte hiesige Dilettanten Theil. Der große Saal war dicht gefüllt. Den Veranstaltern der Aufführung sowie den Vertretern der Solopartien wurden reiche Blumenspenden zu Theil.

* **Graudenz, 17. Jan.** Am Sonnabend Nachmittag starb hier der Ehrenbürger der Stadt Graudenz, Herr Kanzleirath Xaver Froelich im Alter von über 75 Jahren. Der Verstorbene hat seiner Heimathstadt und auch weiteren Kreisen Westpreußens als Geschichtsforscher und Herausgeber von Geschichtswerken vielfach Dienste geleistet. Eine lange Reihe von Jahren gehörte er auch der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung an.

k. **Culmsee, 17. Jan.** In Folge des gestiegenen Verkehrs reicht das hiesige **Bahnhofsgebäude** schon seit längerer Zeit nicht mehr für das vorhandene Verkehrsbedürfniß aus. Es ist dies auch von der Eisenbahnverwaltung anerkannt und der Bau eines neuen größeren Bahnhofsgebäudes ist auch seit längerer Zeit in Aussicht genommen, aber bisher noch nicht zur Ausführung gelangt. Dem Vernehmen nach besteht nunmehr die Aussicht, daß der Bahnhofsbau in diesem Jahre in Angriff genommen werden wird.

⊙ **Aus dem Kreise Lauenburg, 17. Jan.** Unser **Kreistag** hat in der Sitzung vom 13. November v. J. den Bau der sehnlichst gewünschten **Strandchaussee abgelehnt.** Die Vertreter von Leba haben darauf beantragt, es möchte zunächst wenigstens die kurze Chausseestrecke Sarbske-Leba (6 Kilom.) hergestellt werden, da der Ausbau des Lebaer Fischereihafens unmittelbar bevorstehe und die Bauverwaltung vorzugsweise aus dem mächtigen Granitsteinlager bei Sarbske ihr Baumaterial entnehme. Der Kreistag erkannte die Nützlichkeit der Chaussee an, glaubte aber wegen der schlechten Finanzlage des Kreises die erforderlichen Mittel nicht bewilligen zu können. Die Kosten für die kurze Chausseestrecke sind auf höchstens 8000 Mk. pro Kilometer und, nach Anrechnung der Staatsprämie von 25 Proc., für den Kreis im ganzen auf 36 000 Mk. zu veranschlagen. Diese geringe Summe dürfte der Kreis wohl aufbringen können. Das Votum des Kreistages hat um so mehr überrascht, als in der selbigen Sitzung der Kreistag die Genehmigung zu den Vorarbeiten für eine Tertiärbahn von Wierchutzin nach Landechow, welche mindestens 150 000 Mark kosten wird, ertheilt hat. Die öffentliche Meinung hofft, daß der nächste Kreistag die Sachlage günstiger beurtheilen wird, da dem Vernehmen nach unser Herr Landrath sich lebhaft für den Bau der erwähnten Chausseestrecke und ganz besonders für den Ausbau des Lebaer Fischereihafens interessiren soll; der Ausbau des Hafens bildet die nothwendige Ergänzung der Bahn Lauenburg-Leba und wird außerordentlich viel zur Hebung und zum Aufblühen des nördlichen Theiles des Kreises beitragen.

Vermischtes.

* **[Eine Zeitungsfrau auf dem Dreirad.]** Wenn noch früh Berlin im tiefsten Schlummer liegt, dann radelt schon eine Zeitungsausträgerin von einer Druckerei zur anderen, um sich die für ihre Kunden bestimmten Zeitungsexemplare zusammenzuholen und sie dann auch gleichzeitig an die Kunden „abzufahren". Aufsehen erregt die würdige Alte auf ihrem Stahlrosse kaum.

Petersburg, 15. Jan. Eine große Sendung in Frankreich geprägter **Silbermünzen** ist auf der Eisenbahn zwischen Reval und hier **beraubt worden; mehr als 100 000 Rubel fehlen.**

Briefkasten der Redaction.

F. G. Daß höhere Beamte in Hotels etc. auf das Abonnement von conservativen auf dem Standpunkte des Bundes der Landwirthe stehenden Blättern hinwirken, ist uns auch anderweitig mitgetheilt worden. Wird im Auge behalten.

Standesamt vom 17. Januar.

Geburten: Arbeiter Karl Kalles, S. — Maurergeselle Josef Klotz, T. — Arbeiter Friedrich Granke, T. — Arbeiter Heinrich Woywod, S. — Arbeiter August Klein, T. — Arbeiter Karl Krause, T. — Schneidermeister Albert Reh, S. — Arbeiter Hermann Fellhase, T. — Schiffer Emil Leschmann, T. — Maschinenmeister Johannes Heitzer, S. — Schiffseigenthümer Franz Grohnert, S. — Malergehilfe Hermann Kokoska, S. — Arb. Wilh. Mampe, T. — Kutscher Michael Zielke, S. — Müllergeselle Emil Duwe, S. — Arbeiter Karl Migowski, T. — Marinewerkführer Friedrich Karrenbrock, S. — Arbeiter Paul Beyer, S. — Malergehilfe Emil Sekowski, S. — Kaufmann Ehrich Dyck, S. — Kaufmann Emil Rutkowski, S. — Arbeiter Heinrich Hildebrandt, S. — Bäckergeselle Johann Engel, S. — Arbeiter August Neumann, T. — Schlossergeselle Joseph Rajkowski, T. — Schmiedegeselle Johann Zierowsky, 2 T. — Unehelich: 1 S., 5 T.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Wilhelm Tachlinski und Rosalie Florentine Murawski, beide hier. — Arbeiter Johann Marcellus Raubach und Therese Zander zu Mallschütz. — Arbeiter Felix Litwin und Johanna Clara Heß alias Hesse, beide hier. — Böttchermeister Hermann Johann Wilhelm Döring und Minna Bertha Caroline Plath zu Rügenwalde. — Maurer Johann Paul Zoch hier und Auguste Pommeranz zu Kielau. — Maurer Johann Rudolf Unger hier und Auguste Henriette Cabrowski zu Podgorz. — Käthner Carl Gustav Gahr und Anna Weßler zu Friedrichsdorf. — Arbeiter Friedrich Mackowski zu Bogunschewen und Auguste Kuckla zu Vorwerk Hütte. — Friseur Hermann Wilhelm Feodor Focke und Margarethe Amalie Louise Arbeit, beide hier. — Schlossergeselle Karl Gottlieb Komosin und Pauline Mathilde Thom, geb. Kwidzinski, beide hier. — Arbeiter Johann Wilhelm Koschinski und Justine Amalie Niklaus, beide hier.

Heirathen: Schneidermeister Peter Zakrzewski und Martha Junge, beide hier.

Todesfälle: Wwe. Amalie Henriette Friedrich, geb. Schmidt, fast 80 J. — T. d. Arbeiters Georg Konkel, 6 W. — T. d. Fischhändlers Paul Hennig, 20 Tage. — Wwe. Anna Knebel, geb. Cendrowski, 66 J. — Wwe. Caroline Anna Wegner, geb. Spruth, 78 J. — Wwe. Mathilde Hensel, geb. Brückmann, 66 J. — Frau Caroline Augustine Kapitzki, geb. Borkowsky, 53 J. — Kgl. Kanzleirath Karl Wilhelm Rudolf Oetting, 87 J. — S. d. Marine-Werkführers Friedrich Karrenbrock, 1 Tag. — Unverehelichte Henriette Sieghorst, 54 J. — Unehel.: 2 S.

Schiffsnachrichten.

Newyork, 15. Jan. (Tel.) Der Bremer Postdampfer „**Gera**", von Bremen kommend, ist hier, der Hamburger Postdampfer „**Allemania**", von Hamburg kommend in St. Thomas und der ebenfalls von Bremen kommende dortige Postdampfer „**Roland**" in Baltimore eingetroffen

Börsen-Depeschen.

Berlin, 17. Jan. (Tel.) **Tendenz der heutigen Börse.** Die schon am Sonnabend aus Rheinland-Westfalen verbreiteten Meldungen von der Productionseinschränkung der Siegerländer Hochofenwerke und weiter die Beabsichtigung einer dreiprocentigen Einschränkung der Production seitens des Cokes-Syndicats bewirkten bei der Eröffnung einen empfindlichen Coursdruck auf jene Werthgattungen, die mit der Cokeserzeugung sich hauptsächlich befassen, während sonstige Werthe des Montanactienmarktes sich gut hielten. Banken fest; Bahnen zumeist gut gebessert, Lombarden, Franzosen schwächer, Italiener anziehend, Mexikaner fest. Schluß fest.

Frankfurt, 17. Jan. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 301⅜, Franzosen 296⅛, Lombarden 72, ungar. 4% Goldr. —, italienische 5% Rente 94,75. — Tendenz: still.

Paris, 17. Jan. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 103,22, 3% Rente —, ungar. 4% Goldrente —, Franzosen 735,00, Lombarden —, Türken 22,45. — Tendenz: fest. — Rohzucker: loco 29¼, weißer Zucker per Jan. 31⅝, per Febr. 31¾, per März-Juni 32⅛, per Mai-August 32½. — Tendenz: fest.

London, 17. Jan. (Schlußcourse.) Engl. Consols 112 15/16, 3½% preuß. Consols —, 4% Russen v. 1889 103½, Türken 22⅛, 4% ungar. Goldrente 101¼, Aegypter 106¾, Platz-Discont 2¼, Silber 26⅝. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 11¼, Rübenrohzucker 9 3/16. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 17. Jan. Wechsel auf London 3 M. 93,75.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 17. Jan. Tendenz: stetig. 8,97½ M. incl. transito franco Sd.

Magdeburg, 17. Jan. Mittags 12 Uhr. Tendenz: stetig. Januar 9,22½ M., Februar 9,30 M., März 9,37½ M., Mai 9,52½ M., August 9,70 M., Oktbr.-Dezember 9,55 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: stetig. Jan. 9,22½ M., Febr. 9,30 M., März 9,40 M., Mai 9,55 M. August 9,70 M., Oktober-Dezember 9,57½ M.

Wolle.

□ **Breslau, 16. Jan.** (Originalbericht der „Danz. Ztg.") Beim Jahresschlusse verblieb hier ein Bestand von 7000—8000 Centner Rückenwäschen und 4000—5000 Centner Schweißwollen. Abgesetzt wurden in der ersten Hälfte Januar insgesammt von allen Gattungen annähernd 900 Centner, wobei die feineren Sorten Preise von 150—165 Mk. und darüber erzielten.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. Januar. Wind: NW.

Angekommen: Archimedes (SD.), Marckwardt, Stettin, Güter. — Adele (SD.), Krützfeldt, Hamburg, Güter.

Nichts in Sicht.

Meteorologische Depesche vom 17. Januar.
(Telegraphische Depesche der „Danziger Zeitung".)
Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Bar. Mill.	Wind.	Wetter.	Tem. Cels.
Mullaghmore	766	WSW 4	bedeckt	10
Aberdeen	765	SW 3	wolkig	8
Christiansund	755	W 8	Regen	9
Kopenhagen	774	W 2	Dunst	5
Stockholm	764	WSW 4	wolkenlos	2
Haparanda	749	SW 4	bedeckt	4
Petersburg	761	WSW 1	bedeckt	1
Moskau	766	WNW 1	heiter	—14
CorkQueenstown	772	SW 3	wolkig	10
Cherbourg	773	S 1	heiter	5
Helder	776	SSO 1	Nebel	—1
Sylt	775	WSW 6	wolkig	4
Hamburg	776	SW 3	bedeckt	2
Swinemünde	776	WSW 3	Dunst	3
Neufahrwasser	773	W 3	bedeckt	5
Memel	769	W 4	bedeckt	4
Paris	—	— —	—	—
Münster	—	— —	—	—
Karlsruhe	778	SO 3	Nebel	4
Wiesbade	778	SW 1	bedeckt	—3
München	774	S 1	wolkenlos	—8
Chemnitz	779	SW 1	bedeckt	—3
Berlin	773	SW 2	bedeckt	1
Wien	790	still —	bedeckt	—4
Breslau	778	WNW 2	bedeckt	—1
Il d'Aix	—	— —	—	—
Nizza	—	— —	—	—
Triest	777	still —	—	—1

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ueber Nordeuropa hat der Luftdruck erheblich abgenommen, wogegen über Mittel- und Südeuropa sich wenig Aenderung zeigt. Im Nord- und Ostseegebiete sind die Luftdruckunterschiede erheblich geworden, und darum die westlichen Winde aufgefrischt. In Deutschland ist das Wetter ruhig, trübe und, außer in den mittleren und südlichen Gebietstheilen, wo am Morgen allenthalben Frostwetter herrscht, mild ohne meßbare Niederschläge. Ausbreitung des Thauwetters nach Süden hin demnächst wahrscheinlich.

Deutsche Seewarte.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Wäsche=Braut=Ausstattungen,

einfache wie elegante, liefert preiswerth in tadelloser, geschmackvoller Ausführung das Wäsche- und Betten-Versand-Magazin von **Fr. Carl Schmidt,** Danzig, Langgasse 38.

Familien-Nachrichten

Heute entschlief sanft, um 2¾ Uhr Nachmittags, an Entkräftung unsere theure, vielgeliebte Mutter und Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter,

Frau Malwine v. Kries,

geb. **Jachmann,**

im 85. Lebensjahre.

Ihr Andenken sei gesegnet.

Schmerzerfüllt bittet um stille Theilnahme

Otto v. Kries,

Smarzewo,

im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Oliva bei Danzig, den 16. Januar 1898.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. Januar, um 12 Uhr, in Smarzewo statt. (842

Gestern Abend 5¾ Uhr verschied sanft nach langem Leiden unser geliebter Vater, Schwieger- und Großvater, Herr Kanzleirath

Xaver Froelich

im 76. Lebensjahre. (845

In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen.

Graudenz, den 16. Januar 1898.

Die Beerdigung d. Frau Heinriette Friedrich, geb. Schmidt, findet Mittwoch, den 19. d. Mts., Nachm. 2½ Uhr, von der Leichenhalle zu St. Trinitatis in der Allee auf dem Kirchhof daselbst statt. Versammlung der Leidtragenden 2 Uhr im Trauerhause Poggenpfuhl Nr. 10, 1 Tr.

Steuer=Erklärungen und Vermögensanzeigen,

Einreichungsfrist 20. Jan. cr., fertigt an Bureauvorsteher **G. Voigt.** Petershagen, Promenade 28, neben d. großen rothen Neubau.

Amtliche Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Neufahrwasser, Blatt 179, auf den Namen der Bierverleger Carl und Maria, geb. Krüger-Siebert'schen Eheleute eingetragene, in Neufahrwasser belegene Grundstück

am 5. April 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,611 Hektar zur Grundsteuer, mit 450 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 5. April 1898, Mittags 12½ Uhr,

an Gerichtsstelle ebenda verkündet werden.

Danzig, den 10. Januar 1898. (841

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Neufahrwasser, Blatt 178, auf den Namen der Bierverleger Carl und Marie, geb. Krüger-Siebert'schen Eheleute eingetragene, in Neufahrwasser, Kl. Straße Nr. 8, belegene Grundstück

am 5. April 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,549 Hektar zur Grundsteuer, mit 1276 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 5. April 1898, Mittags 12½ Uhr,

an Gerichtsstelle ebenda verkündet werden.

Danzig, den 10. Januar 1898. (840

Königliches Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Isaak Olschewitz, in Firma J. Olschewitz von hier, Fischmarkt 24, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 24. Januar 1898, Vormittags 11¼ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Zimmer Nr. 42 des Gerichtsgebäudes auf Pfefferstadt, anberaumt. (841

Danzig, den 13. Januar 1898.

Dobratz,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Zwangsversteigerung.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des dem Mühlenbesitzer Paul Frantzius zu Brentau gehörigen Grundstücks Brentau Blatt 4B und die Termine am 9. und 10. März 1898 werden aufgehoben.

Danzig, den 14. Januar 1898. (839

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf des im Forstbelauf Heubude eingeschlagenen Holzes:

1.	5	Raummeter erlen Kloben,
2.	47	„ „ Knüppel,
3.	9	„ „ Reiser 1. Klasse,
4.	2	kiefern Stangen 1. Klasse (Flaggenstangen),
5.	20	„ „ 2. „ (Leiterbäume),
6.	6	Raummeter Nutzholz 2. Klasse,
7.	400	„ kiefern Kloben,
8.	100	„ „ Knüppel,
9.	90	„ „ Stöcke,
10.	150	„ „ Reiser 1. Klasse, (darunter Stangenreisig),
11.	27	„ „ Reiser 2. Klasse, (theilweise Bohnenstangen),
12.	16	„ „ Reiser 3. Klasse,

an die Meistbietenden gegen baare Zahlung steht ein Termin auf **Dienstag, den 25. Januar cr., Vormittags 10 Uhr,** im Gasthause des Herr Manteuffel in Heubude an, zu welchem Kauflustige eingeladen werden (836

Danzig, den 15. Januar 1898.

Die städtische Forstdeputation.

Molkereibau Gr. Trampken.

Der Bau einer Genossenschafts-Molkerei in Gr. Trampken, Kreis Danziger Höhe, veranschlagt auf ca. 25 000 Mark incl. Material und Anfuhr, excl. Maschinen, soll an einen der drei Mindestfordernden vergeben werden. Zeichnung und Kostenanschlag liegen im Gasthause des Herrn Grodbek, Gr. Trampken, zur Einsicht aus.

Schriftlich versiegelte Offerten sind spätestens bis zum 1. Februar a. c. an den Unterzeichneten einzureichen.

Der Vorstand.

gez. R. Burandt. (593

Zum Besten der Frühstücksvertheilung an arme Volksschulkinder

Mittwoch, den 19. Januar 1898,

Abends 8 Uhr,

im grossen Saale des Gewerbehauses,

Heilige Geistgasse:

Vortrag

des Vorstehers der Westpreußischen Landschaftlichen Darlehnskasse Herrn **Thomas:**

Allerlei Photographisches.

In ca. 16 □-Mtr. Vergrößerung werden gezeigt: Ansichten aus Dresden, Teplitz, Carlsbad, Danzig (vor 150 Jahren und in jüngster Vergangenheit), aus der Sächs. Schweiz und Harz, Reproductionen etc. etc.

Eintrittspreis 1,50 Mk.

3 Billets 3,75 Mk., 6 Billets 6 Mk., Schülerbillets 50 Pf. zu haben in der Musikalienhandlung von

Hermann Lau, Langgasse 71.

Nordische Elektricitäts-Actien-Gesellschaft

Danzig, Langer Markt 12, I,

übernimmt die

Installation von Haus- u. Fabrikanschlüssen für Licht- und Kraftbedarf

an das städtische Elektricitätswerk der Stadt Danzig.

Reichhaltiges Lager

in

Beleuchtungskörpern, Wandarmen, Kronen, Hängelampen.

Lieferung von Elektromotoren.

Kostenanschläge gratis. (570

Tricot-Taillen, Golf-Blousen, Unterröcke, *sehr grosse Auswahl. Billigste Preise.*

W. J. Hallauer.



Wegen Geschäfts-Aufgabe

wird der Ausverkauf fortgesetzt.

Strümpfe, Strumpflängen, Handschuhe, Capotten, Schulterkragen, Strickgarn aller Art, Portemonnaies, sowie sämmtliche Kurzwaaren zu und unterm Kostenpreise. (3363

Kohlengasse 2. **Marie Schmidt,** Kohlengasse 2.

Holzverkauf

aus dem Stiftungs-Forstrevier Bankau.

Montag, den 24. Januar cr., Vormittags von 10 Uhr ab, im Restaurant zur Ostbahn in Ohra.

Es kommen zum Angebot:

Aus dem alten Einschlage: 12 Stück Buchen mit 4,20 fm.

Aus dem neuen Einschlage:

Eichen: ca. 11 Stück schwache Nutzenden, 9 Stück Stangen 1. bis 3. Kl., 7 rm Kloben, 1 rm Knüppel.

Buchen: ca. 20 rm Kloben, 100 rm Knüppel, 15 rm Stubben 1. und 2. Kl.

Birken und Espen: Einige Nutzenden und Stangen, 2 rm Kloben.

Rothtannen: ca. 14 Stück mit 4,11 fm. 23 Stangen 1.—3. Kl.

Kiefern: ca. 360 Stück mit 180 fm., 8 rm Schichtnutzholz 1. und 2. Kl., ca. 120 Stück Stangen 1.—3. Kl., ca. 100 rm Kloben, 80 rm Knüppel, 90 rm Stubben und 20 rm Reiser 1. Kl.

Danig, den 14. Januar 1898.

Directorium der v. Conradischen Stiftung.

Astra

Sofortige Hilfe d. leichte Schleimlösung bei Asthmaanfällen, Athemnoth, Luftröhrenkatarrh, Brustverschleimung bei Lungenerweiterung etc. etc. Proben m. Gebrauchsanweisung werden an wirklich Leidende auf Wunsch **gratis** und **franco** zugesandt vom Haupt-Depot:

Apotheker Oscar Senff,

Berlin C., Ross-Strasse 26.

Damen= und Kinder=Kleider

in einfacher sowie eleganter Ausführung werden gutsitzend und sauber zu billigsten Preisen angefertigt.

Offerten unter **B. 423** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Vermischtes.

Bau=Bureau,

Jopengasse 38.

Hochbau - Entwürfe,

stilgerechte Façaden, Kostenanschläge, Bauleitung, Taxen, statische Berechnungen größerer Eisenconstructionen.

A. Haagen,

Bau-Ingenieur und Architekt, gerichtlich vereidigter Bausachverständiger.

Für Stotterer,

Stammler, Lispler, Polterer etc. **Engelhard's Sprachheil-Institut,** Berlin, Steglitzerstraße 24. R. d. Prosp. Größte Erfolge B. Kgl. Kriegsminist. f. d. Etatsjahr 95/96 angest. u. 97 d. d. wiederholt empf.

Bienen=Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in Danzig: Blumenhandlung von **Arndt & Co.,** Langenmarkt 32, in **Zoppot:** Bromberg'sches Geschäft am Kurhause.

Der bienenwirthschaftliche Verein.

Patent=Soda

beste und ergiebigste Soda.

Preis pro 3 Pfd. 20 Pfg.

Aechten Brandt-Kaffee,

den besten und im Verbrauch billigsten

Kaffeezusatz,

empfiehlt (545

Paul Machwitz,

3. Damm 7.

Geldverkehr.

20 — 30000 Mk.

1. Hypothek zu 5% auf ein Fabrik-Grundstück gesucht. Werthtaxe 61000 ℳ. Off. unter **B. 412** Exped. dieser Zeitung erbeten. Agenten verbeten.

Vereinigung von Besitzern 5% Obligationen der Provinz Buenos-Ayres.

Nachdem die General-Versammlungen vom 22. Dezember 1897 und 10. Januar 1898 das Arrangement mit der Provinz Buenos-Ayres und die Vertheilung der Stücke nach Eintreffen beschlossen haben, fordern wir hierdurch die Besitzer von Obligationen, welche der Vereinigung noch nicht beigetreten sind, in ihrem eigenen Interesse auf, noch bis spätestens den 15. Februar a. c. sich anzuschließen. Es kommt hierbei zur Deckung der Lasten ein Beitrag von 1% des Nominals zur Erhebung.

Es ist selbstverständlich, daß diejenigen, welche der Vereinigung ferngeblieben sind und deren Arbeiten nicht unterstützt haben, nur auf ein wesentlich ungünstigeres Resultat bei der Vertheilung der neuen Titres rechnen können.

Berlin, den 15. Januar 1898.

Der Vorstand der Vereinigung von Besitzern 5% Obligationen der Provinz Buenos-Ayres.

Dr. Georg Siemens. J. Baschwitz. Carl Borgnis. Gustav Frederking. A. Gwinner. Ch. Horn. Robert von Mendelssohn. H. Petri. Siegmund H. Wormser.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Dienstag, den 18. Januar 1898.

Abonnements-Vorstellung. P. P. D.

Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

Benefiz für Ernst Preuse.

Der Trompeter v. Säkkingen

Oper in 3 Acten und 1 Vorspiel nach Victor von Scheffels gleichnamiger Dichtung von **Rudolf Bunge.** Musik von **V. E. Neßler.**

Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen des Vorspiels:

Werner Kirchhofer, stud. jur. . . . . . . Ernst Preuse.
Konradin, Landsknechtstrompeter u. Werber Josef Miller.
Der Rector magnificus der Heidelberger Universität . . . . . . Emil Davidsohn.
Der Haushofmeister des Kurfürsten . . . . Heinrich Scholz.

Personen der Oper:

Der Freiherr von Schönau . . . . Hans Rogorsch.
Maria, dessen Tochter . . . . Josefine Beeg.
Der Graf von Wildenstein . . . . Emil Davidsohn.
Dessen geschiedene Gemahlin, des Freiherrn Schwägerin . . . . . . Adele Jungh.
Damian, des Grafen Sohn aus zweiter Ehe Eduard Nolte.
Werner Kirchhofer . . . . Ernst Preuse.
Konradin . . . . Josef Miller.
Ein Narr . . . . Alfred Meyer.

4 Herolde, ein Diener des Grafen, ein Kellerknecht, Bürgermädchen und Burschen, Hauensteiner Bauern, Volk, Schuljugend, Bürgermeister, Rathsherren von Säkkingen, Landsknechte.

Im 1. Act: **Walzer,** arrangirt von der Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg,** getanzt vom Corps de Ballet.

Im 2. Act: **Großes Maifest-Ballet,** arrangirt von der Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg.**

Personen:

Der König Mai . . . . . . Anna Bartel.
Prinzessin Maiblume . . . . Leopold. Gittersberg.
Prinz Waldmeister . . . . Emma Bailleul.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Mittwoch, Nachmittags 3½ Uhr. Bei ermäßigten Preisen. **Rothkäppchen.** Märchenspiel.

Abends 7½ Uhr. Abonnements-Vorstellung. P. P. E. 13. Novität. Zum 3. Male. **Hans Huckebein.** Schwank.

Donnerstag. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. 10. Novität. Zum 9. Male. **Die Geisha oder Eine japanische Theehaus-Geschichte.** Operette.

In Vorbereitung. Novität. **Die Meistersinger von Nürnberg.**

Hotel Vanselow, Heumarkt 3.

Frischer Anstich von Bockbier

der Actien-Gesellschaft

Brauerei Ponarth, Königsberg i. Pr.

Empfehle gleichzeitig helles Bier aus obiger Brauerei.

Otto Kunath.

Wäsche

wird noch für einige Kundschaft übernomm., Brodbänkeng. 48, IV, Eingang Pfarrhof, bei Hinz.

An- und Verkauf.

Marienwerder.

Ein **Geschäftshaus,** beste Lage, worin seit 24 J. Conditorei und Restauration m. denkb. best. Erfolge betrieb., kommt a. **1. Febr. d. Js.** vor dem hiesigen Amtsgericht **zum Verkauf.** Für tücht. Conditoren u. Restaurateure vorzüglichste Brodstelle.

---

1 gute alte Geige

mit schönem Ton ist Umständeh. billig zu verk. Hundegasse 5, II.

Einen größeren Posten

guter gebrauchter Kleie-Säcke

kaufen (821

W. Loga & Co.,

Thorn.

---

1 Badew., 1 m lg., u. e. Mgkb. m. Gesch. z. vk. Hl. Geistg. 106, I. 1—2

---

1 stahlbl. Doggenrüde, 1½ J. alt, sehr wachsam u. treu, Ohren ff. gestutzt, weg. Platzm. verkäufl. Offerten unter **B. 452** an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

Stellen-Angebote.

Acetylenlicht.

Für sämmtliche größeren Städte Westpreußens, Ostpreußens, des Regierungsbezirks Bromberg und des östlichen Pommerns werden

tüchtige Vertreter

für Acetylenbeleuchtungsanlagen gesucht. (478

Umgangsgewandte Herren, welche sich dieser Sache energisch widmen wollen, eventl. auch im Stande sind Kaution zu stellen, wollen unter Angabe ihrer persönlichen Verhältnisse und Referenzen sich wenden an

F. Steffens,

Neufahrwasser, Kleine Straße 9, Generalbevollmächtigter der Allgemeinen Karbid- und Acetylen-Gesellschaft Berlin.

Generalvertretung

eines Stahlwerks (Werkzeugstahl u. Tiegelstahlfaconguß) ist für Ost- und Westpreußen an einen kapitalkräftigen u. mit der Branche genau vertrauten Kaufmann zu vergeben. (626

Offerten sub **J. L. 7137** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erb.

Von Ostern d. J. wird eine geprüfte, musikalische, evang.

Erzieherin

mit bescheidenen Ansprüchen für eine Privatschule von 11 Kindern, 3 Knaben, 8 Mädchen, im Alter von 6—13 Jahren gesucht. Abschrift der Zeugnisse mit Gehaltsansprüchen und Photographie erbittet (810

Kerber,

Rothhof bei Marienwerder.

General=Agent

für **West- evtl. auch Ostpreußen** von einer alten soliden **Vieh-Versicherungsgesellschaft gesucht.** Reflectirt wird nur auf eine erste Kraft mit gut geschultem Agentennetz. Gefl. Offert. sub **M. R. 70 Rixdorfer Zeitung, Rixdorf-Berlin.** (769

Süddeutsche, leistungsfähige Cigarrenfabrik sucht branchekund. eingeführte tüchtige und solide

Vertreter

geg. hohe Prov. u. Spesenzuschuß. Offerten unter Nr. 672 an d. Expedition dieser Zeitung erb.

Für e. klein. Geschäftshaus in Langfuhr w. e. **tücht. Mädchen gesucht,** das selbstst. für 2 Pers. waschen und kochen kann. Eintr. möglichst sofort oder auch später. Offerten u. **B. 453** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Selbstständig arbeitender

Buchhalter,

mit Bücherabschluß durchaus vertraut, wird zur Aushilfe täglich 2—3 Stunden für 1—2 Monate ges. Evtl. dauernde Stellg. wob. Kassirerpost. zu übernehm. wäre. Off. mit Gehaltsansprüchen unt. **B. 439** a. d. Exped. d. Ztg. erb

Zu vermiethen.

Hundegasse 5

ist die herrschaftliche Wohnung 1. Etage, 5 Zimmer, Bade- und Mädchenstube nebst Zubehör, für 1400 ℳ pro anno per April zu vermiethen. Die Besichtigung der Wohnung ist täglich von 11½ bis 1 Uhr gestattet. Näheres im Comtoir parterre. (3362

Oliva,

Köllnerstraße 18, neben der Post, vis-à-vis dem Königl. Schloß, ist eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus Beletage mit fünf Zimmern — eventl. auch 4 davon — nebst Küche mit Wasserleitung, Mädchenstube, Mansarde etc. per 1. April oder später an eine ruhige Familie zu vermiethen.

Nähere Auskunft daselbst part., Briefe unter **B. 356** besorgt die Expedition dieser Zeitung. (452

Wallplatz 13 ist die Parterrewohnung, 4 Zimmer u. Zubeh. z. 1. April zu verm. Näh. 3 Tr. Besicht. 11—1 u. 3—5 Uhr.

Zoppot,

Winterwohnung.

Die von Herrn O. L. von Lölhöffel bewohnte mittlere Etage Schulstr. 27 ist v. 1. April frei. 6 Zimmer, Veranda, reichl. Zub., Gartenland, 18 Obstbäume, Canalisation. Dr. Schmidt.

Pfefferstadt 4,

am Bahnhof, 1. Etage v. 5 Zim. mit allem Zub. z. April zu verm. Näher das. 2 Tr. v. 12 Uhr ab.

Jopengasse 12, I,

Wohnung, Enntree, 5 Zimmer, Badez., Mädchenst. zum 1. April zu verm. Besichtigung von 11—2.

Neugarten 20 a,

Promenade, ist die 2 Tr. hoch belegene Wohnung, besteh. aus 6 Zimmern, mehreren Kammern und vielem Zubehör, p. 1. April zu vermiethen. Besicht. 10—12.

Zu vermieth. p. 1. Jan. 1899 ein

Geschäftshaus

mit

schönem Laden

in der Gerbergasse. (3360

Näheres unter **B. 444** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Herrschaftl. Wohnung, Vorst. Graben 44, I,

6 Zimmer (das eine sehr passend für Bureau), Küche, Badezimm., Mädchenk. und Zub. per 1. April zu vermiethen. Näheres daselbst.

Langgasse 21, 1. Et.,

per 1. April 1898 4 Zimm., Entr., ohne Küche zu vermiethen. Zu bes. von 12—1 Uhr Vorm. (57

Münchengasse 8

ist die 1 Tr. hoch gelegene Wohnung, Entree, 7 Zimmer, Balkon, Badestube und reichliche Nebenräume ev. Pferdestall zum April 1898 zu verm. Besichtigung von 11 Uhr Vormittags ab gestattet.

H. Prochnow.

Die 1. Etage **4. Damm 6** v. 4 resp. 5 Zim., hell. Küche sof. od. sp. zu verm. Näh. das. 2 Tr.

Brodbänkengasse 14

sind parterre, im Seiten- und Hintergebäude **zwei Zimmer, Nebenraum und Keller,** da heller Durchgang, passend **als Comtoir,** für 300 ℳ zu April zu vermiethen. (756

Zu erfragen eine Treppe bei **John Philipp.**

Herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 4 Wohnstuben, 1 Fremden- u. 1 Schrankzimmer, Küche, Speisekammer, Mädchen- und Badestube, Boden, Keller und Waschküche ist Thornscher Weg 1 C u. D zu vermiethen.

Näh. Comtoir Steindamm 24.

Langen Markt 22 ist eine Wohn. v. 2 Zimmern u. 2 Kab. u. all. Zubeh. f. ℳ 700 z. 1. April an ruh. Einwohn. zu verm. Näh. daselbst 1 Treppe, 10—12 Uhr.

Sandgrube 37

2 herrsch. Wohnungen, 4 und 5 Zimmer mit Zubehör, Garten, nach Wunsch mit Pferdestall, zu vermiethen. (834

Näheres part., rechts, 11—1.

Damen finden auf beliebige Zeit Pension bei der von d. Kgl. Regier. concess. Hebamme Frau **Ludewski,** Königsberg i. Pr., Oberhaberberg 26.

Verloren, Gefunden.

Verloren

auf der Fahrt von Zoppot nach Espenkrug aus dem Wagen ein dicker eichener Spazierstock mit rundem Griff. Abzugeben gegen Belohnung **Zoppot,** Rickertstr. 17.

Unserm lieben Freunde,

dem Bier-Großhändler Herrn **Hugo Mueller,** Langgarten Nr. 97/99, zu seinem 10jährigen Geschäftsjubiläum die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum weiteren Wohlergehen. (3361

R. L.....

Brief mit Erklärung abzuholen postlag. unter meinen Initialen.

Das Bankgeschäft **Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3,** hat der Gesammtauflage unserer Zeitung eine Beilage über die Schlesische Lotterie, zum Bau der Festhalle für die Schlesischen Musikfeste in Görlitz, deren Haupt- und Schlußziehung vom 7 bis 9. Februar 1898 stattfindet, beigelegt, worauf wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.